

# Die Graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Noten-, Wachstuch- und Tapetendrucker und verwandte Berufe

Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen. Publikations-Organ des Deutschen Senefelder-Bundes und der ausserdeutschen Berufs-Vereine.

## Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Katalog No. 3573.) für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:  
M. Obier, Leipzig-Sellerhausen, Würzenerstr. 121.  
Verlag: Otto Sillier, Berlin.  
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz.  
Redaktionsschluss: Dienstag.

## Insertion.

Für die dreispaltigen Pettzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Achtung München!

In der Verlagsanstalt Bruckmann sind Differenzen ausgebrochen.

## Achtung Leipzig!

In der Lithogr.-Anstalt von Hartisch wurde sämtlichen Lithographen mit Ausnahme eines einzigen gekündigt, weil sie sich weigerten, abwechselnd wochenweise täglich morgens dreiviertel Stunden früher zu erscheinen, um die dort beschäftigten Lehrlinge zu überwachen. Wien. Die Firmen Josef Samek und Friedrich Sperl sind wegen Aussperrung von Vereinsmitgliedern bis auf Widerruf boykottiert.

Ungarn. Agram. Vor Konditionsannahme bei der Firma Rozankovsky & Co. wird gewarnt.

## Ein Verlust.

„Der Titel ‚Solidarität‘ hatte ihn ergriffen; sollte er nicht in diesen Blättern die Kraft und die Hoffnung finden können, nach denen er so schmerzliches Bedürfnis empfand?“  
Zola: „Arbeit.“

In Paris wurde vor kurzem ein Mann in's Grab gesenkt, dem es gelungen war, vom Stand hinterm Ladentisch des Buchhändlers auf die Höhen litterarischen Weltruhmes zu gelangen. Der französische Romanschriftsteller Emile Zola wurde plötzlich hinweggerafft. Unter den Dichtern der Gegenwart giebt es keinen zweiten, der so ins Herz weiter Massen gedrungen ist wie er. Seine Werke — in ungeheuren Auflagen in allen Kulturländern verbreitet — haben ihn, den Franzosen, zum Weltbürger im besten Sinne des Wortes gemacht. Und die Veröffentlichung seiner genialen Erzeugnisse in vielen Zeitungen brachte ihn auch den unbemittelten Klassen näher.

Zola war ein Revolutionär — nicht im landläufigen politischen Sinne. Abgesehen von seinem berühmten Auftreten in der Dreyfus-Affäre ist er in den Tageskämpfen nicht hervorgetreten. Das Prinzip der Arbeitsteilung gilt in hervorragendem Masse auf geistigem Gebiete. Nur eine in allen Fasern konzentrierte, auf ihre selbstbestimmten Ziele gerichtete Kraft konnte jene Werke schaffen, die wie Monumentalbauten unter elenden Baracken aufragen.

Entsprechend seinem Grundsatz, die lauterste Wahrheit zu geben, bedurfte es der rastlosesten Beobachtung, der fortwährenden Niederlegung von Notizen und schliesslich eines Bienenflusses zur systematischen Verarbeitung des Materials.

Die Wahrheit, sie war der leitende Stern dieses zu früh erloschenen Lebens. Wo andere kaum mit zaghafter Hand an gewissen Zuständen zu rühren wagten, da griff Zola mit beherzter Faust zu. Seine unerschrockene Feder kannte keine Rücksichten, in brutaler Nacktheit marschieren in seinen Werken die moralheuchelnde Sittenlosigkeit und die Verderbnis der kapitalistischen

Weltordnung vor uns auf. Es geschah natürlich, was stets in solchen Fällen zu geschehen pflegt: das von der Wucht unbestreitbarer Thatsachen getroffene Pharisäertum heulte auf ob der »Unflätigkeit« solcher Erzeugnisse! Nicht auf die Unflätigkeit der Zustände selber, nein: auf den wahrheitsmütigen Schilderer entlud sich der wutbrüllende Hass der Philister! Und oft genug mag ihm das Schlusswort seines Romans: »Im Bauch von Paris« zwischen die Zähne gekommen sein. Es lautet: »Was für ein Lumpengesindel sind doch die anständigen Leute!«

Es ist hier leider nicht Raum genug, ein umfassendes Bild seines gewaltigen Schaffens zu geben: Zola verfolgte mit unerschütterlicher Ausdauer und Treue seinen Weg, der darauf hinausläuft, die wesentlichsten Mächte unseres Zeitalters in Romanform zu charakterisieren und in packenden Bildern wiederzugeben. Die Geldmacht der Börse, der Untergang des Kleinhandels, das Leben der Bauern, die Greuel des Krieges, das Schicksal des Künstlers, die Pfaffenwirtschaft, das beschmutzte Verhältnis der Geschlechter zu einander und vieles andere warf blendende Lichter auf die göttliche Weltordnung und gestalteten sich zum Teil zu wichtigen Anklagen gegen das System unter seiner Feder.

Dieser universelle Geist konnte natürlich auch an dem Schicksal der Arbeiter nicht mit geschlossenen Augen vorübergehen. Im »Germinal« (Krimmonat) ist es die grandiose Darstellung des Lebens und Leidens der Bergarbeiter, die auf den gerecht denkenden Leser geradezu verzweifeln wirken muss. Wir durchleben unter anderem einen Streik, den Streik einer unorganisierten, regellosen Masse, das Erwachen der ersten dampfen Wut in den jochgewohnten Sklavenseelen, die resultatlose Empörung, die fast bis zum Irrsinn gesteigerte Verzweiflung und schliesslich: die völlige Unterwerfung des undisziplinierten Haufens, in welchem eben die ersten Ansätze modernen Proletarierbewusstseins aufkeimen. Mit einer leisen Hoffnung entlässt uns der Dichter: »Männer schafften dort unten ein ganzes schwarzes Heer und säten in tiefe Furchen die Ernte der Zukunft.«

Was hier nur schüchtern anklingt: die heimliche Melodie kommender Erlösung, das wird zu einem sich fortwährend steigenden Kampfe und Siegeslied in dem Roman: »Arbeit.«

Zwar tritt uns auch in dieser Erzählung zunächst das Elend der Arbeit entgegen, aber das Herrschende ist doch die Idee, ist der Drang zur Befreiung und die kämpfende Hoffnung.

War im »Germinal« ein Bergwerk der menschenverschlingende Rachen, das »gefrässige Ungeheuer, das sich dort hingehockt hatte, um die Welt aufzufressen«, so ist es hier in der »Arbeit« ein Stahlwerk, die »Hölle« genannt, welche die Menschen verzehrt. In den Gassen Beauclair's, dem Wohnort der Arbeiter, sah man »längs der kotigen Strasse, auf den klebrigen Trottoirs die Symptome der Vergiftung und Herab-

würdigung der Arbeit, der schändlichen Sklaverei der ungeheuren Mehrzahl um des Genusses einige Weniger willen, der entweihten, verabscheuten, verwünschten Arbeit mit all dem entsetzlichen Elend, das in ihrem Gefolge ist . . . . —

Und an einer anderen Stelle lesen wir:

»Hatte das Lohnsklaventum nicht alles verdorben, alles vergiftet? Aus ihm wuchsen die Wut und der Hass hervor; es hatte den Klassenkampf entfesselt, den langwierigen Verteilungskrieg, in welchem Kapital und Arbeit miteinander lagen. Um seinetwillen war der Mensch für den Menschen zum reissenden Wolf geworden, im erbarmungslosen Ringen des Egoismus, in der entsetzlichen Tyrannei einer auf Ungerechtigkeit begründeten Gesellschaftsordnung. Das Elend hatte keine andere Quelle. das Lohnsklaventum war das böserartige Ferment (der Gärstoff), das den Hunger erzeugte mit allen seinen furchtbaren Folgeerscheinungen, dem Diebstahl, dem Mord, der Prostitution; es entwürdigte den Mann und das Weib, trieb sie zur Empörung, verjagte sie aus der Liebe, schleuderte sie als verderbliche und zerstörende Kräfte mitten in die unbarmherzige Gesellschaft. Und es gab nur eine mögliche Heilung, die Abschaffung des Lohnsklaventums, welches ersetzt werden sollte durch den neuen Zustand, durch das andere, das ersehnte, dessen Geheimnis sich noch in der Zukunft barg.«

Aber auch jenen, die nicht hinabgeschleudert wurden in's Lumpenproletariat, zerbrach das Lohnsklaventum die Menschenwürde:

»Bleich, ausgedörrt, mit hageren, vertrocknetem Gesicht, hatte Fauchard (ein Arbeiter) Riesenkraft in den Armen und Beinen behalten. Die furchtbare, stets gleichbleibende Arbeit, die er seit 14 Jahren verrichtete, hatte nicht nur seinen Körper verzehrt und verbogen, sondern noch mehr seinen Geist beeinträchtigt; jede Individualität in ihm war vernichtet, er war zur Maschine herabgesunken, die gedankenlos, mit stets wiederholten Bewegungen ihre Arbeit verrichtete, zum seelenlosen Element, das mit dem anderen Element, dem Feuer, im unablässigen Kampfe lag.«

Ausser dem von glühenden Erlösungsdrang erfüllten Techniker Lucas Froment werden wir mit einigen grösseren Arbeitertypen bekannt, Typen, die unserem Empfinden und unserer Auffassung von der Führung des Klassenkampfes näher stehen. Der Zwiespalt zwischen Delaveau, dem Leiter der »Hölle«

und der kleinen Welt von Arbeitern, über die er herrschte, hatte sich verschärft an dem Tage, wo es Bonnaire (einen Arbeiter) gelungen war, eine Verteidigungsgewerkschaft ins Leben zu rufen; denn wenn Delaveau die Hilfs- und Pensionskassen, sowie auch die Arbeiterkonsumvereine zugestand, so war er ein heftiger Gegner der Gewerkschaften, der Interessenvereinigungen, in welchen sich die gemeinsame Aktion organisiert. Von da ab trat der Kampfzustand ein . . . . —

In gewisser Weise enttäuscht uns ja der Fortgang des Romans, uns, die wir meinen: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein. Nicht, als ob die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit dieses Weges ausgeschlossen würde. Im Gegenteil:

»Seit hundert Jahren wächst das Proletariat immer höher und stärker in's soziale Leben hinein, und es wird morgen Herr seines Schicksals sein, auf Grund des Gesetzes, dass der Stärkste, der Gesündeste, der des Daseins Würdigste bestehen bleibt. . . .«

Aber im vorliegenden Fall ist es doch eigentlich nur eine Person — der Techniker Lucas —, der vermöge seiner Energie, Klugheit und der besonderen Umstände, eine Umwälzung des Bestehenden herbeiführt und den Sozialismus sozusagen von oben herab dekretiert und befestigt.

In eine Utopie also läuft dieser Roman aus: Beauclair, das Stahlwerk »die Hölle« und verschiedene anliegende Fabriken, desgleichen die in der Nähe dieses Schauplatzes kümmerlich vegetierende Landwirtschaft werden schliesslich sozialisiert. Ein kleiner Erdwinkel nur ist es, in welchem die Sonne der Freiheit und Gerechtigkeit aufgegangen ist und herrliche Früchte erzeugt für alle, die darin leben — und doch wird dieser kleine Winkel durch die Feder Zola's zu einem Symbol der Zukunft: der die Veredelung der Arbeit. Der Arbeiter Bonnaire sagt:

»Arbeiten heisst leben, nichts anderes . . . Die Arbeit ist nicht unsere Gebieterin, sondern der Atem in unserer Brust, das Blut in unseren Adern, der einzige Daseinszweck, kraft dessen wir lieben, Kinder zeugen und die unsterbliche Menschheit bilden.«

Und der Erfinder Jordan sagt:

»Es ist kein Glück denkbar, wenn wir es nicht in dem solidarischen Glück der ewigen, gemeinsamen Arbeit suchen. Und daher möchte ich, dass endlich die Religion der Arbeit zur Menschenreligion werde, dass wir Hosianna singen der erlösenden Arbeit, der einzigen Wahrheit, der höchsten Glückseligkeit, der Gesundheit, dem Frieden!«

In Beauclair war die Arbeit zu einer Lust, zu einem freudigen Spiel der Kräfte geworden. Und auch die Schönheiten des Daseins wurden nicht vergessen: »Alles bekam Leben und Stimme und auf die bescheidensten Existenzen fiel der Goldglanz der Kunst.«

Da ist ein Töpfer namens Lange: »Unter seinen derben Fingern, die von einem angeborenen Genie gelenkt wurden, entfaltete sich die Schönheit einer entzückenden Kunst, die, vom Volke ausgehend, zum Volke zurückkehrte, einer Kunst von primitiver, volkmässiger Kraft und Anmut.«

Vieles noch könnte man anführen zum Beweis für die Innigkeit, mit welcher Zola das Problem der Zukunftsarbeit erfasst und ausgestaltet. Nach allen Richtungen schweift sein Geist und zieht das Verwandte heran, um in prächtigen Bildern einen Zustand vorzuführen, der leider erst noch erkämpft werden muss.

Jedenfalls aber ist dieser Roman trotz allem, was der Marxist in der Praxis dagegen einwenden muss, ein bedeutendes Dokument unserer Zeit. In scharfen Umrissen thun die Kontraste zwischen Kapital und Arbeit sich auf; da ist keine Zaghaftigkeit und Verschleierung — und überall spürt man den heissen, kräftigen Strom des Werdens, die junge Macht, welche die Trümmer einer alten, vermorschten, ungerechten Welt hinabreiss und fortschwemmt.

## Der grosse Tag.

Ein Bild aus dem Parlament.

Die letzten grossen Debatten im Reichstage vor den Ferien, und die zu erwartenden für den Rest der Session, erinnern mich an manchen sogenannten »grossen Tag« im Reichstage, dem beizuwohnen ich Gelegenheit hatte.

Es wird vielleicht für den Leser von Interesse sein, davon ein kleines Bild zu erhalten:

Gewiss hat schon mancher auf der Tribüne den Verhandlungen im Reichstage mit beige-wohnt; doch wenige werden das Glück gehabt haben, gerade an solchem Tage eine Einlasskarte zu erhalten, und ausserdem muss man die Verhältnisse im Parlament genau kennen, um die Bedeutung eines solchen Tages voll und ganz würdigen zu können.

Schon äusserlich zeigt sich, dass etwas Besonderes los ist. Es ist ein tatsächliches Gewimmel vor dem Gebäude. Wagen auf Wagen fährt auf: elegante Fuhrwerke, Droschken und auch Hofequipagen. Elegante Toiletten und allerlei Uniformen blicken einem entgegen. Vor den Portalen drängen sich die Massen, jeder möchte eine Einlasskarte erlangen; denn es stehen nicht alle Tage so interessante De-

Die gewaltige Arbeitskraft dessen, der das alles geschaffen, ist vernichtet. Zola ist tot — seine Worte leben. Das schönste, das treffendste Wort über ihn hat sein Freund Anatole France am Grabe gesprochen, als ersagte: »Er (Zola) war einen Augenblick das Gewissen der Menschheit.« Ja! das sollte man auf seinen Grabstein schreiben! Denn die Menschheit hat wenig Gewissen! —

Ist Zola auch kein Genosse der um ihre Befreiung kämpfenden Arbeiter im engeren Sinne und kein Parteimann gewesen, ist sein in den letzten Jahren hervorgetretener Sozialismus auch von unbestimmter Färbung, so empfand ihn, den Wahrheitskämpfer, die kapitalistische Welt doch von je als Feind, und sein Einfluss auf die ungeheure Zahl seiner Leser ist garnicht abschätzbar.

Die Arbeiterbewegung geht von der Kritik des vorstehenden aus; nun: niemand hat es schärfer, mitleidloser, wahrhaftiger kritisiert als Zola durch die temperamentvolle Wiedergabe dessen, was ist.

Die französischen Arbeiter haben ihrem grossen Toten denn auch in Masse gehuldigt. Aber die Bedeutung Zola's reicht, wie gesagt, weit über seine nationalen Grenzen. Haben die Arbeiter aller Länder schon Ursache genug, den Tod des ehrlichen Mannes, des unerschrockenen Wahrheitskämpfers zu beklagen, um wieviel mehr erhöht sich diese Pflicht, wenn sie daran denken, dass jener Geist gerade im Begriff war, ihnen näher zu kommen! Zu eng ward's dem Dichter in der erbarmlichen Wirklichkeit, und nachdem er die Brutalität des Kapitalismus unverjöslich verewigt hatte, zog's ihn nun hinauf zu den Idealen einer freieren, gerechteren Weltordnung.

Mit Spannung durfte man seinen künftigen Erzeugnissen entgegensehen in der Hoffnung, die Idee des weltumspannenden Sozialismus unter seinen bildnerischen Händen sich gestalten zu sehen.

Ein schlecht geschlossener Ofen ersticke sein Leben und unsere Hoffnung. Und der Genius der Wahrheit und Gerechtigkeit schreibt trauernd in das Buch der werdenden Zeit: Ein Verlust.

## Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Berlin. Am 16. Oktober fand im Gewerkschaftshaus eine kombinierte Generalversammlung der Berliner Filialen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Rosenberg über: »Die Verhütung der Tuberkulose«; 2. Stellungnahme zur Krise im Hauptvorstand event. Neuwahl desselben; 3. Aufstellung der Kandidaten zur Wahl der Gewerbergerichtsbeisitzer; 4. Berichterstattung der Delegierten zur Gewerkschaftskommission und Neuwahl derselben; 5. Verschiedenes. Nach Wahl des Bureaus verbreitete sich der Referent in stündigem Vortrage über die Ursachen der Tuberkulose und über die Massnahmen zur Verhütung derselben. Ohne Mithilfe des Volkes sei keine Besserung

batten in Aussicht und auch der Reichskanzler wird erwartet.

Nach und nach sieht man so manchen Abgeordneten ankommen und in dem für sie bestimmten Portale verschwinden.

Tritt man in den Flur, so macht sich auch hier die Signatur des Tages bemerkbar. Die Portiers, sonst mit gemessener Ruhe ihren Dienst verrichtend, eilen heut' geschäftig hin und her. Die Sitzung ist früh angesagt, jeder hat alle Hände voll zu thun.

Jetzt kommt man in das Innere. Auf dem Gange, den Treppen, in den Garderoben: überall herrscht reges Leben. Das Telegraphen-Bureau ist mit Beamten reichlich angefüllt.

Wir gehen die mit schweren roten Stoff belegte Treppe hinauf und betreten die Tribüne. Hier ist schon alles gut besetzt; die Hoflogen, die Präsidentenloge, die Tribüne der gewöhnlichen Sterblichen; und auf der Journalisten-Tribüne herrscht auch bereits reges Leben.

Sämtliche Bleistifte sind gespitzt, um die Reden der grossen Parlamentarier zu fixieren, die schon am Abend mit Behagen gelesen werden können.

Am Eingange zur Journalisten-Tribüne steht ein Herr vom Bureau, der heut' die Karten

möglich. Die Entdeckung des Erregers der Tuberkulose, des Tuberkel Bazillus, ist ein Verdienst des Professor Dr. Rob. Koch. Der Bazillus von 2 bis 4 Tausendstel mm Grösse besitzt eine grosse Lebensfähigkeit. Selbst gegen Kälte ist er ziemlich unempfindlich. Er gelangt durch Einatmung oder auf dem Wege der Ernährung in den menschlichen Körper, da er sich selbst in Nahrungsmitteln vorfindet. Jedoch ist nicht jeder empfänglich, sondern es muss immer eine Verletzung der Haut oder Schleimhaut vorhanden sein. Im ersten Falle tritt der sogenannte Lupus auf, ein Drittel sämtlicher Todesfälle ist auf die Tuberkulose zurückzuführen. Arbeiter, die sich infolge von Staubeinatmung Verletzungen der Lunge zuziehen, sind ihr am meisten ausgesetzt. Bei den Steinmetzen beträgt die Erkrankungsrate 68 Proz. Auch der Missbrauch des Alkohols ebnet ihr durch Beeinträchtigung der Herzthätigkeit und Veränderung der Blutgefässe den Weg, wie die grosse Zahl der Krankheitsfälle unter den Gastwirten beweist. In früherer Zeit schloss man die Kranken vom Verkehr aus. Es ist dies jedoch eine Grausamkeit, da der Verkehr an sich nicht gefährlich ist. Massnahmen zur Vorbeugung der Erkrankung sind folgende: Hohe, helle, gut ventilierte Räume, die nur feucht aufgewischt werden dürfen und wo überall Spucknapfe mit Wasser, nicht mit Sand gefüllt, aufzustellen sind. Ferner Hautpflege und genügende Körperbewegung. Auch der Staat hat durch Errichtung von Heilstätten und Erholungsheimen der Tuberkulose entgegengearbeitet, jedoch sind alle Massnahmen und Verordnungen umsonst, wenn nicht jeder mitarbeitet, was er schon sich selbst und seinen Mitmenschen schuldig ist. Eine Diskussion fand nicht statt und sprach Kollege Borisch dem Referenten den Dank der Versammlung für den mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag aus. Zu Punkt 2 der Tagesordnung nahm der Kollege Sahn das Wort. Er führte aus, dass es nicht seine Absicht sei, auf die Krise selbst, die in der Zusammensetzung des Hauptvorstandes bestand, näher einzugehen. Dasselbe sei schon zur Genüge in den Versammlungen und in der Presse erörtert worden; es müsse damit ein Ende gemacht werden. Auch die Verwaltungen der Berliner Filialen haben sich ja in mehreren kombinierten Sitzungen mit der Frage beschäftigt und sei das Resultat folgende Resolution:

»In der Ueberzeugung, dass ein erheblicher Teil der gegenwärtigen Differenzen mit der vorjährigen Hauptvorstandswahl zusammenhängt, erachtet es die heutige kombinierte Generalversammlung der Berliner Filialen, für dringend erwünscht, keine Mitglieder der Lokalverwaltungen in denselben zu wählen. Es wird jedoch ausdrücklich hervorgehoben, dass in dieser Forderung kein Misstrauensvotum gegen die bisherigen Hauptvorstandsmitglieder liegen soll und anerkannt, dass deren Thätigkeit den Interessen des Vereins durchaus entsprechen hat. Schliesslich wird noch der Erwartung Ausdruck gegeben, dass nach diesem Beschluss alle Mitglieder des Vereins bestrebt sein werden, denselben zur vollen Ruhe und Kräftigung zu verhelfen.«

Redner empfahl die Annahme der Resolution, da hierdurch alle Hindernisse, den Frieden in unseren Reihen wieder herzustellen, beseitigt würden. Eine Debatte über die Resolution, die einstimmig angenommen wurde, fand nicht statt. Hierauf legten die Kollegen Dübelt und Tischendorf ihr Amt freiwillig nieder. Die Wahl, die gleich mit der Verteilung der Aemter vorgenommen wurde, hatte das folgende, erst später bekannt gemachte Ergebnis: Es wurde gewählt als: 2. Vors. Kollege Meinert, Lithograph, 1. Schriftf. Kollege Braun, Steindruckler, 2. Schriftf. Kollege Baumann, Chemigraph, 1. Beisitzer Kollege Aust, Schleifer, 2. Beisitzer Kollege Trapp, Lichtdrucker, 3. Beisitzer Kollege Lippa, Lichtdrucker, 4. Beisitzer Kollege Breit, Kupferdrucker.

genau prüft, damit kein Unberufener diesen Raum betritt. Auch das Botenzimmer ist reichlich angefüllt von den unentbehrlichen älteren und jüngeren Leuten, die, den Verkehr mit der Druckerei herstellen.

In den Stenographen-Bureaus, den amtlichen als auch den der Zeitungen, herrscht dasselbe rege Leben, alle verfügbaren Jünger der Kurzschrift sind zur Stelle.

Wir schauen hinab in den Sitzungssaal, der sich langsam füllt. Ganz gegen die Gewohnheit sahen wir den Saal wimmeln von Abgeordneten. Am Stenographentisch, vor dem Rednerpult, stehen schon zwei Herren bereit zum Schreiben. Die Stühle an den Minister- und Regierungstischen werden nach und nach besetzt; der ganze Bundesrat ist vollzählig.

Die Abgeordneten stehen noch in zwanglosen Gruppen beisammen. Man sieht hier die heftigsten Gegner im Gespräch miteinander. Eugen Richter unterhält sich mit einem Regierungsbeamten, wahrscheinlich vom Finanzministerium; ich sehe Bebel im Gespräch mit einem national-liberalen Herren. Dort begrüssen sich zwei recht herzlich, die sich jedenfalls dort im Saal recht selten gesehen haben. Andere grüssen herauf zur Tribüne.



Als Kandidaten für die Gewerbeberichtsbeisitzerwahlen wurden die Kollegen Dübelt, Borisch, Sahn aufgestellt und wurden dieselben ersucht, bei Gelegenheit einen Bericht über ihre event. Thätigkeit als Beisitzer zu geben. Hierauf gab Kollege Tischendörfer einen kurzen Bericht über die Gewerkschaftskommission. Die Verhandlungen derselben vollziehen sich in breiter Oeffentlichkeit und müsste jeder Kollege durch die Zeitung davon unterrichtet sein. Vertreten sind in der Kommission 73 Organisationen. Sitzungen fanden im Jahre 1901 zehn statt, in denen mehrere bedeutende Vorträge gehalten wurden. Der Ausschuss hatte 60—70 Sitzungen. Die Thätigkeit der Kommission sei eine sehr grosse gewesen, er erinnere an die Arbeitslosen-Zählung. Auch die beiden im Bureau angestellten Beamten haben viel Arbeit bewältigt. 6000 Auskünfte wurden erteilt, 11504 Briefe und Karten expediert. Durch treues Zusammenhalten würde wohl auch in Zukunft fruchtbringende Arbeit geleistet werden. Kollege Mescha rügt die geringe Beteiligung, von nur 68 Kollegen, bei der Arbeitslosen-Zählung, bedauert, dass der Kollege Tischendörfer wahrscheinlich in Ermangelung von Zeit so wenig mit ihm Rücksprache gepflogen hätte und schägt vor in Anbetracht der Mitgliederzahl 3 Delegierte zu wählen, 1 Lithographen, 1 Steindruckern und 1 Vertreter der photo-mechanischen Berufe. Nachdem der Kollege Tischendörfer als einziger noch übrig gebliebener Kandidat von der Versammlung bei der Abstimmung abgelehnt wurde, nahm dieselbe den Antrag Leuschner an, dass jeder Beruf für sich wählen solle. Hierauf wählten die Lithographen bei grosser Unruhe, Protestrufen und Geschäftsordnungs-Debatte den Kollegen Tischendörfer. Weiter wurden gewählt die Kollegen Mescha und Kubig. Um eine solche Abstimmung in Zukunft unmöglich zu machen, wurde folgender vom Kollegen Sillier eingebrachter Antrag angenommen: Unterzeichneter stellt den Antrag, sämtliche Wahlen, gleichviel ob Neu- oder Ergänzungswahlen, nur in kombinierten Versammlungen zu vollziehen. Hierzu wurde noch ein Zusatz verlangt, dass jeder Anwesende das Recht habe, mitzustimmen. Kollege Möhring lud zum Senefelderfest am 6. Dezember, dass mit dem Senefelderbund zusammen gefeiert wird, ein. Billets vom Sommerfest sind auch noch abzuzurechnen. Mit der Frage der Verkürzung der Bureaustunden für die Arbeitslosen sollen sich die dabei interessierten Filialen I und III in ihren Versammlungen beschäftigen. Die von 400 Personen besuchte Versammlung wurde um 12 Uhr geschlossen.

M. Sch.

Dresden. Am 11. Oktober fand im Gasthaus »Senefelder« eine öffentliche Versammlung der Lithographen statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung zitierte ein Kollege eine Reihe guter Gedichte bekannter Meister. Für die trefflich empfundene Wiedergabe der einzelnen Werke, sowohl der ersten als auch der humoristischen, wurde ihm neben warmen Beifall der Dank der Kollegen durch den Vorsitzenden zu teil. Zur Tagesordnung stand: »Die Lehrlingsfrage in der Tarifgemeinschaft«. Referent Kollege Barthel. Gewerkschaftliches. Debatte. Der Referent berichtete an der Hand statistischer Erhebungen über die stets steigende übermässige Einstellung von Lehrlingen im Verhältnis zur Gehilfenzahl und verbreitete sich eingehend über die notwendigen Folgen dieser von vielen Chefs beliebten Lehrlingskultur, möglichst viel Lehrlinge, unbekümmert um ihre körperliche oder geistige Fähigkeit, zur Lithographie einzustellen. Auch auf die oft mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge infolge vielfacher Verwendung zu ausserberuflichen Arbeiten und weiter auf die ganz unnötige, an vielen Orten übliche 5jährige Lehrzeit für Lithographen hinweisend, welche noch oft durch Hausarbeit verschärft wird,

Man sieht den dicken Oertel vergnügt im Saale Umschau halten, seine weisse Weste leuchtet vor allen anderen hervor.

Andere interessante Persönlichkeiten fallen uns auf: süddeutsche Geistliche vom Zentrum mit ihren langen, bis oben geschlossenen Rücken, die schneidigen Konservativen und die Herren Agrarier mit ihren gesunden, von der Sonne und dem Wein geröteten Gesichtern im Gegensatz zu manchem durchgegeistigten Gesicht der Herren Gelehrten: Professoren, Schriftsteller und anderen, auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft hervorragenden Personen.

Man sieht auch so manchen, den Arbeitern recht bekannten Grossindustriellen und Hüttenbesitzer, die mit ihrem Besitz und Heer von Arbeitern selbst einen Staat im Staate bilden.

Auch der Hofprediger a. D. Stöcker betritt den Saal. In einiger Entfernung steht der in geschäftlichen Dingen recht tüchtige Geistliche Kaplan Dasbach mit dem vollen, glatten, mit einer Brille gezierten Antlitz. Kurzum: ein äusserst interessantes, buntes und belebtes Bild, das man dort erblickt.

Jetzt besteigt der Präsident seinen Sitz. Einer der Schriftführer zu beiden Seiten seines

kommt er auf die Forderungen des ausgearbeiteten Tarifs speziell in der Lehrlingsfrage zu sprechen, verkennt nicht die Schwierigkeiten der Durchführung derselben und fordert die Kollegen auf, tüchtig mitzuarbeiten in den einzelnen Geschäften, um für den Tarif einen guten Boden zu schaffen. — Zustimmender Beifall lohnt den Redner für den gut durchgearbeiteten Vortrag. Nachdem noch von anderen Kollegen einige Beispiele aus der Lehrlingskultur angeführt wurden, welche die vom Referent gezeichneten Missstände bestätigten und derselbe das Schlusswort gesprochen, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

»Die heute im Gasthaus »Senefelder« stattfindende Lithographen-Versammlung erkennt in der Regelung des Lehrlingswesens den wesentlichsten Fortschritt in unserem Beruf und schliesst sich voll und ganz den Beschlüssen der Döbelner Konferenz an.«

Unter »Gewerkschaftliches« forderte Kollege Röbbert die Kollegen zu zahlreichem Besuch der demnächst stattfindenden Protestversammlung gegen die geplanten Papierzölle auf und liess gleichzeitig Einlasskarten dazu verteilen. Dann wurden für die Kommission 3 Ersatzwahlen vorgenommen. Revisoren neu: Kollege Beine und Knoll, als Delegierter für das Gewerkschaftskartell: Kollege Giegling. Ferner wurde die für Sonntag, den 16. November angesetzte Senefelderfeier bekannt gegeben und die Kollegen um Beiträge zur Festzeitung ersucht. Der Kommission wurde von der Versammlung zur näheren Untersuchung, ein Fall von Misshandlung eines organisierten Kollegen seitens des Privatlithographen A. Franze mitgeteilt. — Schluss der gutbesuchten Versammlung 12 Uhr.

Leipzig, Sektion IV (Lichtdrucker). Mittwoch, den 15. Oktober fand eine öffentliche Versammlung der Lichtdrucker, Präparateure etc. statt. Als Tagesordnung war festgesetzt: 1. Vortrag über Darwinismus, die Abstammung des Menschen; 2. Quartalsabrechnung; 3. Gewerkschaftliches. Nachdem das Bureau gewählt, begann Referent Herr Dr. med. Frische aus Leipzig seinen wissenschaftlichen und hochinteressanten Vortrag und ertonte zum Schlusse desselben sehr lebhaften Beifall für seine belehrende Rede. Nachdem der Vorsitzende dem Referenten seinen Dank ausgesprochen, wurde zum 2. Punkt übergegangen. Vertrauensmann Kollege Koch, zugleich Kassierer, gab den Rechnungsabschluss vom 3. Quartal. Von den beiden Revisoren war alles in bester Ordnung befunden, worauf dem Kollegen Koch Entlastung erteilt wurde. Die Mitgliederzahl am Ende des Quartals beträgt 52. Unter »Gewerkschaftliches« gab der Vorsitzende der Versammlung bekannt, dass eine ausführliche Statistik sämtlicher Druckorte von den Berliner Kollegen unterbreitet sei und entspann sich eine lebhafteste Debatte darüber, ob der nun zu schaffende Nachtrag über detaillierte Angaben der drei benannten Städte, laut Resolution der Versammlung vom 12. August, nur an die organisierten oder an sämtliche Kollegen Leipzigs übersandt werden sollte. Da einige Redner verschiedener Meinung waren, gelangte dieser Punkt zur Abstimmung und wurde gegen 3 Stimmen angenommen, dass jeder Leipziger Kollege einen Nachtrag erhält. Ferner wurde einstimmig angenommen, dass der Vertrauensmann berechtigt ist, über die Vermögenskasse zu verfügen, um damit durchreisende sowie bedürftige Kollegen zu unterstützen. Zum Schlusse wurden noch die Kollegen Liebing und Morre als Festleiter zu der am 8. November stattfindenden Senefelderfeier gewählt. Schluss der mittelmässig besuchten Versammlung 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

München. Sektion der Lichtdrucker etc. Anlässlich eines Versuches der Direktion der Verlagsanstalt F. Bruckmann, im Juni eine freistehende Maschine durch einen Handpressendruker mit einem Lohn von 22 Mk. zu besetzen, wurde auf Anregung

Platzes reicht ihm die Rednerliste, die Glocke ertönt, und Ruhe kommt in die Versammlung.

Zuerst erhält das Wort ein Berichtstatter, der von den Kommissionsbeschlüssen über einen wichtigen Gesetzentwurf, der vor das Plenum zur zweiten Lesung gestellt ist, einen Bericht giebt. Ihm wird noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Parteien sind sich einzig in ihrer Stellungnahme und vor allem, was in der Kommission beschlossen, unterrichtet.

Dann legt ein national-liberaler Redner den Standpunkt seiner Partei in einer fließenden, wenig temperamentvollen Rede dar. Die Aufmerksamkeit steigert sich, hier und da wird die Rede durch Zurufe von der Opposition unterbrochen.

Schon nach den ersten paar Worten des Redners betritt der Reichskanzler den Saal. Allgemeine Bewegung. Von den Tribünen werden die Gläser auf ihn gerichtet, jede seiner Bewegungen beobachtet. Ein Diener reicht ihm eine Mappe, ein Herr vom Ministerium neben ihm flüstert ihm etwas zu, dann folgt er aufmerksam dem Redner, der seine etwa einstündige Rede unter dem Beifall seiner Fraktion und genningsverwandter Mitglieder des Hauses beendet.

der dort beschäftigten Maschinenmeister in der Lichtdruckerversammlung beschlossen, dagegen Stellung zu nehmen und sofort eine Geschäftsversammlung einzuberufen, wovon die Geschäftsleitung vermutlich Mitteilung erhalten hatte, jedenfalls war, als die Versammlung stattfand, der betreffende Drucker wieder von Seiten der Firma an die Handpresse zurück versetzt worden und diese Sache mithin erledigt, jedoch wurde in der Versammlung über einige Paragraphen der Arbeitsordnung rege diskutiert und der neugewählte Arbeiterausschuss durch Beschluss beauftragt, mit der Lohnkommission bei der Firma vorstellig zu werden und die Direktion zu ersuchen: 1. Die Arbeitszeit, welche jetzt in den acht Sommermonaten 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden inklusive einer einmaligen Pause von 10 Minuten und die vier Wintermonate 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden ohne Pause, also durchschnittlich 8 Stunden 58 Minuten pro Tag beträgt, im Sommer auf 9 Stunden zu reduzieren und im Winter wie bisher zu belassen. 2. Die bei Zuspätkommen erhobenen Strafgehalte, welche laut Arbeitsordnung mindestens 30 Pfg. für männlich und weiblich Angestellte betragen, zu reduzieren und den Angestellten eine Einsicht in die Eingänge und ein Mitbestimmungsrecht bei Verwendung der Strafgehalte einzuräumen. 3. Die Ueberstunden in der Positiv-Retouche abzuschaffen, dergleichen die Prämien der Lichtdrucker, als Ersatz hierfür den Lohn zu erhöhen. 4. Die Negativ-Retouche wollen, da eine brauchbare Beleuchtung nicht vorhanden, bei eintretender Dunkelheit weggehen dürfen und morgens mit hell werden anfangen. — Von vorstehenden Forderungen beliebte die Firma nach bekanntem Muster nur das zu bewilligen, was sie nichts kostete und wurden auf diese Weise die Strafgehalte auf 20 bzw. 10 Pf. herabgesetzt, dafür aber wird betreffender Paragraph jetzt ganz besonders rigoros gehandhabt, indem man denselben, welcher u. a. sagt: die vorgesehene Strafe, welche von der Geschäftsleitung festgesetzt wird, tritt erst dann ein, wenn sich das Zuspätkommen öfter als zweimal im Monat wiederholt, oder wenn ein Spielraum von 5 Minuten einmal überschritten wird, so auslegt: dass, wer zu spät kommt, aufgeschrieben wird, die ganzen und halben Minuten werden dann zusammen gerechnet und wenn 5 Min. beieinander sind, wird betreffender, wenn er auch nur eine Minute zu spät kommt, rücksichtslos bestraft, d. h. also, es darf nicht etwa, wie man bei Durchsicht der Arbeitsordnung meinen könnte, einer eventuell pro Tag bis zu 5 Minuten zu spät kommen, sondern höchstens 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sekunde! Die Ueberstunden in der Positiv-Retouche wurden abgeschafft, dergleichen die Prämien und den Maschinenmeistern als Ersatz eine Lohnerhöhung von — 50 bez. 1,50 geboten, was denn auf wiederholtes Bitten der Herren auf 1 bzw. 2 Mk. abgerundet wurde. Die Verkürzung der Arbeitszeit konnte leider nicht erreicht werden, weil die Kollegen nicht den Mut und die Energie hatten, auf Durchführung ihrer Forderungen zu bestehen, obwohl sie wussten, dass die Firma im abgelaufenen Jahr einen Reingewinn von Mk. 150 279 (Vorjahr Mk. 101 600) erzielt und eine Dividende von 10 Proz. (Vorjahr 7 Proz.) verteilt hat. Gegenüber diesem Reingewinn mussten einige Maschinenmeister und Retoucheure wegen Arbeitsmangel einige Zeit aussetzen, ohne einen Pfennig Lohn zu erhalten. Diese Misserfolge dürften in der Hauptsache auf das Konto der Maschinenmeister zu setzen sein. Hatten die Herren doch nicht einmal den Mut, ein in der Geschäftsversammlung beschlossenes Zirkular zu unterschreiben; inhaltlich dessen an die Kollegen die Frage erging, ob sie einverstanden seien, dass die Verwaltung nochmals der Firma die Forderung unterbreiten und versuchen die Angelegenheit auf gütlichem Wege beizulegen. Ja Herr Ehrenthal, welcher von den Maschinenmeistern in den Arbeiterausschuss gewählt wurde, brachte es sogar fertig,

Hierauf ergreift der Kanzler das Wort, um in wohlgeformter Rede, mit vornehmer Ruhe, aber nicht ohne kräftige Pointen, die jedesmal von dem Beifall seiner Getreuen begleitet werden, die Stellung der Regierung zu dem Entwurf zu vertreten. Der grösste Teil im Hause ist sichtlich zufrieden mit den Ausführungen, das beweisen die lauten Bravos bei den besonders betonten Stellen der Rede. Auf der äussersten Linken machen sich einige Herren eifrig Notizen.

Nach ihm spricht Bebel als erster Redner der Opposition. Ein auffallender Gegensatz. Man muss das gesehen haben. Mit echten Temperament und schwungvollen Ausführungen bespricht er die Vorlage vom Standpunkt seiner Partei.

Jetzt kommt erst die rechte Stimmung unter die Abgeordneten; die Gemüter werden erregter. Alles lauscht gespannt seiner hinreissenden Rede; er zwingt alle in seinen Bann.

Schonungslos, mit feiner Ironie, deckt er die Schäden des Entwurfes auf, an der Hand unanfechtbaren Materials.

(Schluss folgt.)

in einem Brief an die Verwaltung sein derselben gegebenes Versprechen, das Zirkular zu unterschreiben, zurückzunehmen und seinen Austritt aus der Organisation zu erklären mit der Begründung!!! — man höre und — lache nicht! — Dass er sich zur Organisation weder persönlich noch gesundheitlich eigne und weitere Anstöße vermeiden will. Dies war wohl der Hauptgrund, dass das Zirkular ohne Unterschriften blieb, weshalb die Verwaltung durchgreifendes zunächst nicht unternehmen konnte. Zu bedauern ist nur, dass unter solcher Kollegialität die paar Kollegen, welche wirklich noch zu unserer Sache halten, mit zu leiden haben. Bezüglich der Negativ-Retoucheure versprach die Firma d. Z. für eine Beleuchtung zu sorgen, bei welcher die Retoucheure arbeiten können, wie jedoch die Firma ihr Versprechen einzulösen bestrebt ist, beweist der jetzige Fall. Am Freitag früh, den 3. d. M. wurden die Negativ-Retoucheure zusammen gerufen und ihnen erklärt: sie müssten von jetzt an bei eintretender Dunkelheit Positiv retouchieren, d. h. Drucke ausflecken, eine Weigerung oder Vorschlag giebt es nicht, wer nicht will, kann gehen, in demselben Tone wiederholte sich auf die Weigerung der Kollegen am Nachmittag das Spiel vor dem 2. Direktor Herrn Schwarz, welcher auf die ruhigen Einwendungen der Kollegen nur kategorisch antwortete: Na! machen wir es kurz! Wollen Sie oder nicht? Was natürlich jeder einzelne Kollege mit ein beantwortete, worauf Herr Schwarz allen 5 Negativ-Retoucheuren kündigte. So wagt man mit älteren verheirateten Leuten umzuspringen, nachdem sie der Firma schon 5—6 Jahre gute Dienste geleistet haben und deren Reichtum vergrößern helfen, jetzt wirft man sie kurzer Hand auf die Strasse, unbekümmert darum, ob sie wieder eine Existenz finden, ob sie mit Familie hungern und darben müssen oder nicht. Damit nicht genug, versucht man auf die unpardon, wollte sagen coulanteste Weise die Not der Kollegen auszunützen und dieselben dadurch zur bedingungslosen Unterwerfung zu zwingen. Bei Herrn Schwarz scheint der Zweck auch alle Mittel zu heiligen und es scheint dabei auf ein paar Gesetzeswidrigkeiten gar nicht anzukommen. Hat er doch gar keine Bedenken getragen, einem der betr. Kollegen restierende 40 Mk. eines kurz vorher erhaltenen Vorschusses, am Sonnabend abzuziehen, obwohl 5 Mk. wöchentliche Abzahlung vereinbart war. Es blieben dem betreffenden noch ganze 4 Mk. und einige Pfennige, wovon er nun mit seiner Familie eine Woche leben sollte, Dieses alles, nachdem erst vor acht Tagen, derselbe Herr Schwarz betreffenden Kollegen sagte: Aber mein lieber Herr so und so, ich will ja ihre Notlage durchaus nicht etwa ausnützen, ich nehme ja die grösstmögliche Rücksicht auf sie u. s. w. Das ist der reinste Hohn, aber natürlich was tut das dem Herrn? Deshalb bleibt man doch selbstverständlich ein Ehrenmann und vertritt mit solchen Handlungen eine renommierte Kunstanstalt. Leider existiert kein dies genügend bezeichnender Ausdruck, den man hier anwenden könnte. — Kollegen! Ihr aber wacht doch endlich einmal auf, denkt einmal darüber nach, auf wessen Kosten und wie solche Riesengewinne erzielt werden, denkt einmal darüber nach, warum Ihr Euch trotzdem solche Behandlung gefallen lassen müsst? Begreift endlich einmal, dass es ein Schwindel ist, wenn man Euch von gewisser Seite von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit predigt und Euch immer und immer wieder recht grosse Bescheidenheit empfiehlt, Ihr seht ja wie weit Ihr damit kommt, rafft Euch endlich einmal auf und erkennt, dass es nur rücksichtslosen Kampf giebt und läuft nicht ewig mit krummen Buckel herum, schliesst Euch alle Euren organisierten Kollegen an und helfe energisch mit kämpfen zur Verbesserung unserer Lebenslage! Ein von Seiten der Verwaltung gemachter Versuch, mit der Firma zu unterhandeln, ist schon zweimal zurückgewiesen worden, und dürfen Kollegen sofern sie hier Stellung nehmen wollen, dieses nur nach Anfrage beim hiesigen Vertrauensmann thun.

Die Verwaltung.  
**Kaiserslautern.** Lithographen. In der Firma I. Rheinberger hier sind Differenzen ausgebrochen. Bericht folgt.  
**Schweidnitz i. Schl.** Die am 13. Oktober abgehaltene Monatsversammlung war wie gewöhnlich vollzählig besucht. Unter Verschiedenes gelangte eine Pressangelegenheit zur Sprache. Der Bezirksvorsitzende teilte mit, dass er sich beschwerdeführend an die Presskommission gewendet habe, wegen Nichtaufnahme der in der Bezirksversammlung angenommenen Resolution Giltner-Altwater, betreffend die Angelegenheit Tischendörfer. Kollege Zappe gab den Brief der Presskommission bekannt, in welchem diese mitteilt, dass die genannte Resolution weder in der Redaktion noch in der Expedition aufzufinden wäre. Die Anwesenden waren nicht wenig erstaunt über diese Nachricht, umso mehr, als sich Zappe gleich einige Tage nach dem Erscheinen des gekürzten Bezirksversammlungsberichtes an die Presskommission gewandt hatte. Der Vertrauensmann Kollege Mühl sprach ebenfalls seine Entrüstung darüber aus, dass man ohne weiteres eine von 5 Zahlstellen einstimmig angenommene Resolution, welche doch die Meinung der anwesenden Kollegen zum Ausdruck brachte, ohne grosse Umstände mitten aus dem Bericht heraus verschwinden lässt, während von anderen Zahlstellen (allerdings keine schlesischen) gefasste Resolutionen, dasselbe Thema betreffend, zum Abdruck gelangen. Den beteiligten

Zahlstellen des Bezirks sei dies hiermit zur Kenntnis gebracht. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten, betreffend eines neuen Versammlungs-Lokales, wurde die sehr anregende Versammlung  $\frac{1}{2}$  12 Uhr geschlossen.

Anmerkung der Redaktion. Die betreffende Bezirksversammlung hat in Altwater stattgefunden, von Schweidnitz aber war Beschwerde bei der Presskommission eingelegt worden und da die sämtlichen Manuskripte in der Expedition aufgehoben werden, hatte dadurch, dass ein Schweidnitzer Bericht zurückverlangt wurde und ein solcher nicht vorhanden war, nur die Nachricht kommen können, dass Bericht nicht vorhanden. Die Resolution enthielt eine Stellungnahme gegen Kollegen T. und zwar in sehr schroffer Form, so dass eine neue Polemik zu erwarten war. Ob Berichte aus Schlesien kommen oder aus einer anderen Provinz, ist für die Redaktion ganz unterschiedslos. Zum Schluss bitten wir die Kollegen doch ein wenig der derzeitigen Sachlage Rechnung zu tragen.

**Aus anderen Gewerkschaften.**

Der Verein deutscher Zigarrensortierer hat seit dem 15. September ein eigenes monatliches Organ, betitelt: „Der Organisator“, das im Verlage von C. Arnold, Hamburg, Schäferstr. 19, erscheint. Der Verein sah sich zu dieser Herausgabe dadurch veranlasst, dass, wie aus einem in der Probenummer veröffentlichten Briefwechsel hervorgeht, der Vorstand des deutschen Tabakarbeiterverbandes ihm den Raum des „Tabakarbeiter“ entzog, weil er keine Veranlassung habe, einer Sonderorganisation im Berufe das Verbandsorgan zur Verfügung zu stellen. Welche Gründe der Vorstand des Tabakarbeiterverbandes hat, auf einmal eine bisher von allen deutschen Gewerkschaftsvertretungen anerkannte Organisation als Sonderorganisation zu bekämpfen, ist uns nicht bekannt. Auch sein Recht, über den Raum des Verbandsorgans im Sinne des Verbandsinteresses zu verfügen, ist unbestreitbar. Wenn aber die Anerkennung eines gemeinsamen Organs beider Verbände bisher die Hoffnung stärkte, dass aus dem einzigen Verhältnis eine einheitliche Organisation hervorgehen werde, so ist die Massnahme des Vorstandes des Tabakarbeiterverbandes nur geeignet, diese Hoffnung zu vernichten. Die Folgen werden das nur zu deutlich lehren.

Der Vorstand des Glasarbeiterverbandes veranstaltet eine Fragebogen-Erhebung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Erhebung soll mit dem 15. Oktober d. J. abgeschlossen sein.

Auch der Vorstand des Holzarbeiterverbandes wird im Dezember d. J. eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Fragebogen einleiten. Binnen kurzem wird auch der Jahresalmanach des Verbandes für 1903 mit vollständigem Inhalt und in verbesserter Ausstattung zum Preise von 50 Pf. erscheinen.

**Strassenbahnerstreik in Genf.** Zum dritten Mal sind in Genf binnen wenigen Monaten die Strassenbahner in eine Bewegung eingetreten. Im Juni stellten sie einige Forderungen, die dem Schiedsgericht unterbreitet wurden. Es fand eine Verständigung statt, die Angestellten erhielten eine Lohnerhöhung und verzichteten auf andere Punkte. Nun herrschte Ruhe, bis die Tramway-Direktion am 30. August 44 Angestellten, darunter mehreren Wortführern bei der Lohnbewegung, kündigte, während die Aufnahme neuer Angestellter ausgeschrieben wurde. Daraufhin trat das ganze Personal in Streik, der sein Ende fand, als der Staatsrat den Schiedspruch übernahm, den beide Teile annahm. Der Schiedspruch lautete fast durchgehend zu Gunsten der Angestellten. Statt aber den kaum hergestellten Frieden zu erhalten, stellte sich die Verwaltung mit neuen Massregelungen ein. Die s. Z. Gekündigten kann sie nach dem Schiedsprotokoll nicht mehr entlassen, aber sie „versetzt“ sie, d. h. sie weist ihnen schwerere Arbeit bei geringerem Lohne zu. Ueberdies wurden Ende September vier Angestellte, die s. Z. mitstreikten, ohne Angabe von Gründen entlassen, während seit einiger Zeit allmählich neue ausländische und nicht in der Organisation stehende Kräfte aufgenommen werden. Die Strassenbahner argwöhnen die Absicht einer Zertrümmerung ihrer Organisation und legen deshalb die Arbeit nieder. Der „Gewerkschaftsbund“ unterstützt sie, weil er (nach der „Frk. Zeitg.“) verhüten will, dass in Zukunft ein durch Schiedsprotokoll erzielter Erfolg durch andere Massnahmen aufgehoben wird, wie es diesmal der Fall ist. Mehrfach sind Unruhen vorgekommen. Wie es heisst, wird der Generalstreik erwogen. (Soziale Praxis.)

Inzwischen ist es zum Generalstreik gekommen. Während in den staatlichen Betrieben noch zum Teil gearbeitet wird, haben die Schriftsetzer, die Schneider, Schuhmacher, Bauarbeiter, Schmiede, Giesser, wie auch die übrigen Gewerbe fast vollständig die Arbeit niedergelegt. Am Donnerstag sah keine Zeitung. Es kam zu Zusammenstössen. Nach amtlichen Mitteilungen wurden bei den Unruhen 50 Soldaten leicht verletzt, 230 Personen verhaftet und 110 Ausländer ausgewiesen. Etwa 300 Milizsoldaten rückten nicht ein und verweigerten den Militärdienst. Unter den Verweigernden befindet sich ein Mitglied des grossen Rats, der Arbeitersekretär Sigg.

**Briefkasten der Expedition.**

E. Sch. Leipzig. Per 1000 Mk. 5.—. Auflage 9400. Mk. 2,25 erhalten.

Verein der Graph. Fächer, Graz. Sie haben das 4. Quartal noch zu bezahlen.  
 J. F., Bern. Nicht mehr vorhanden.

**Anzeigen.  
 Erklärung!**

Bezugnehmend auf die Erwidrerung der Firma Alb. Müller & Barheine auf meine in No. 39 der „Gr. Pr.“ veröffentlichte Notiz habe ich zu bemerken, dass mir betr. des Engagierens „ohne Kündigung“ ein Irrtum unterlaufen ist. Die Kollegen werden dort „teilweise“ ohne Kündigung eingestellt. Dies zur Richtigstellung. Alles andere entspricht durchaus der Wahrheit und halte ich vollinhaltlich aufrecht. Alex. Czech, Lithogr., Vertrauensmann.

**Berlin I.**

Donnerstag, den 30. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr in „Miegels Restaurant“, Stralauerstr. 57

**Quartals-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Arbeiterschutzgesetzgebung, Referent Kollege Dübelt; 3. Diskussionen; 4. Kassen- und Quartalsbericht; 5. Verschiedenes.

Einen zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet Die Verwaltung.  
 I. A.: C. Borisch.

**!! Achtung Leipzig !!**

Hierdurch sei auch an dieser Stelle auf die diesjährige

**Senefelderfeier**

aufmerksam gemacht. Dieselbe findet statt am **Sonnabend, den 8. November**, in den Festsälen des

„ALBERT-GARTEN“, Leipzig-Anger.  
 Entree: 25 Pf. im Vorverkauf; an der Kasse: Damen 30 Pf., Herren 50 Pf.  
 Programme sind sowohl im Bureau, als auch bei allen Bekaisierern erhältlich.

Kollege Leipzig! Sorgf für eine zahlreiche Beteiligung!

Mit kollegialem Gruss  
 Der Vergnügungsrat

Sensationelle Ueberrassungen!

Vorzügliches Programm!

Ihren neunten Band beginnt mit dem Oktoberheft die graphische Monatsschrift

**Deutscher Buch- und Steindruck.**

In umfassender Weise orientiert diese reich ausgestattete Fachschrift über das buchgewerbliche Leben des In- und Auslandes; ein Jahrgang bringt etwa 130 Bogen und ebensoviel Einzelblätter als Satz- und Druckmusterbeilagen, Lithographien und Beispiele von allen Verfahren der vervielfältigenden Künste. — Mitarbeiter und Korrespondenten in allen Hauptdruckplätzen versehen d. Deutschen Buch- und Steindruck eine unerreichte Vielseitigkeit und Eigenart; sein Lehr- und Anschauungsmaterial treibt zur Tätigkeit im Berufe, und den Tüchtigen nährt der Beruf! — Jeder vorwärtsstrebende Fachgenosse sei zum Abonnement auf den Deutschen Buch- und Steindruck eingeladen. In vielen Städten übernehmen Kollegen den Vertrieb; für kleinere Orte sei der Post- oder Buchhandels-Bezug empfohlen. Preis vierteljährlich Mk. 1,75 ausschliesslich Porto. Probehefte franko nur gegen Einzahlung von 30 Pfennig!

Die Geschäftsstelle  
 des Deutschen Buch- und Steindruckers.  
 Berlin W. 57, Dennewitzstr. 19.

**Passende Weihnachts-Geschenke**

**Lithographen und Zeichner!**

Photographische Vergrößerungen für Kreidzeichnungen u. dergl., 35x45 — 2,50 Mk., lebensgr. 40x50 = 3.— Mk., fix u. fertig ret. mit Passepartout v. 5,50 Mk. an, liefert in bester Ausführung

Schück, Lpzg.-Schleussig, Könnertstr. 68, pt.

**Wer die Geschichte**

der Erfindung der Lithographie noch nicht kennt, der kaufe sich das interessante Werk

**Alois Senefelder und die Erfindung der Lithographie.**

Preis 50 Pf., bei 10 Stück 1 Freiexemplar.  
 Verlag von Konrad Müller, Schkeuditz.

Alle Beschwerden über die Redaktion, Inhalt des Blattes oder irgend welche im unmittelbaren Zusammenhang mit der „Gr. Pr.“ stehenden Angelegenheiten sind stets unter näherer Begründung an die Press-Kommission: Paul Leinen, Dresden-Neustadt Leipzigerstr. 36, III zu richten.

Dieser Nummer liegt No. 15 der „Graph. Rundschau“ bei.